

# Im Kampf für die Unberührbaren

Die Shanti Leprahilfe Dortmund setzt sich in Nepal für Leprakranke und Waisenkinder ein. Im Kastensystem gelten Leprapatienten als von den Göttern verflucht und „unberührbar“. Die nepalesische Prinzessin hat nun ein Zeichen gegen den Umgang mit den Kranken gesetzt.

Von Rebekka Wölky

Jedes Problem hat eine Lösung, davon ist Marianne Grosspietsch überzeugt. „Und wenn man gegen eine Sache nicht ankommt, dann muss man eben darunter hindurchtauchen.“ Diese Sätze kommen aus dem Mund einer Frau, die in 26 Jahren humanitärer Arbeit mit Leprakranken und Waisenkindern in Nepal viel Leid gesehen hat. Die andererseits aber auch erlebt hat, dass sich dieses Leid lindern lässt, wenn man den Menschen mit Zuwendung begegnet, Würde und Anerkennung schenkt.

Wenn die 74-Jährige von ihrer Arbeit erzählt, schildert sie Geschichten und Schicksale, die ans Herz gehen. Doch obwohl die Arbeit der Shanti Leprahilfe in der nepalesischen Hauptstadt Kathmandu mit Trauer, Krankheit und Leid zu tun hat, liegen in Grosspietschs Blick Begeisterung und Hingabe für das, was sie tut. Vor 26 Jahren hat die Frau, die heute einen grauen Bob und eine runde Brille trägt, die Shanti Leprahilfe Dortmund gegründet. Aus den Geschichten über Waisenkinder, Mädchen, um die sich niemand kümmern will, und Leprakranken, die durch ihre Krankheit zu Ausgestoßenen und Bettlern geworden sind, spricht die Liebe zu den Menschen, für die sie sich einsetzt. „Für andere Menschen da zu sein, entspannt die Seele“, sagt sie.

Schwierigkeiten bleiben trotzdem. Eines der Hauptprobleme, auf die Shanti in Nepal stößt, ist die Ungerechtigkeit des Kastensystems. Neben den Folgen des starken Erdbebens im Jahr 2015 und Krankheiten, die durch ein fehlendes hygienisches Wasserversorgungssystem auftreten, bestimmen die mit der Kastenzugehörigkeit verbundenen Ungleichheiten den Alltag der Menschen.

Die klassenähnlichen Strukturen des Kastensystems sind hinduistisch-religiösen Ursprungs und haben eine lange Tradition. Fünf Kasten gibt es insgesamt. Wer in eine der oberen hineingeboren wird, genießt oft hohes Ansehen und hat meist genug Geld. Wer jedoch zur Kaste der „Unberührbaren“ gehört, hat im Leben oft kaum eine Chance. Eine Krankheit bedeute in dem System den Fluch der Götter, erklärt Grosspietsch. Damit werden Kranke automatisch zu Unberührbaren, werden in Ghettos abgeschoben. Auch die Leprakranken, mit denen Shanti arbeitet, gehören dieser Kaste an, von der sich Angehörige höherer Kasten fernhalten, damit sich der Fluch nicht auch auf sie überträgt.

Angesichts dieser Strukturen, die fest in den Köpfen der Menschen verankert sind, waren Marianne Grosspietsch und die anderen Mitglieder von Shanti umso überraschter, als die ehemalige nepalesische Kronprinzessin Himani das Shanti-Hauptzentrum in Kathmandu besuchen wollte. Die Monarchie wurde in Nepal im Mai 2008 abgeschafft. 2010 gründete die Prinzessin die Himani-Foundation und widmet sich seitdem fast ausschließlich karitativen Aufgaben.

Als Marianne Grosspietsch die Fotos vom Besuch der Prinzessin vor ein paar Wochen zeigt, gerät sie ins Schwärmen. „Das ist eine



Mit ganzer Hingabe hilft Marianne Grosspietsch Waisenkindern in Nepal (Foto oben). Die frühere nepalesische Prinzessin Himani (Foto unten li.) setzt sich für Kinder ein, die an Lepra erkrankt sind. Sie konnte bereits bei der Lieferung von Wasserfiltern (Foto unten r.) helfen.

FOTOS GROSSPIETSCH/REPROS SCHAPER

tolle Frau, genau das, was man sich unter einer guten Prinzessin vorstellt, die sich für die Leute einsetzt“, sagt sie. Berührungängste im Kontakt mit den Kranken habe Himani keine gezeigt. Den

Die Shanti Leprahilfe Dortmund wurde vor 26 Jahren, am 15. Juli 1992, gegründet. Gleichzeitig entstand die nepalesische Partnerorganisation Shanti Sewa Griha in Kathmandu. Mittlerweile ist der Verein die größte deutsche soziale Organisation in Nepal.

Zum ersten Mal reiste Vereinsvorsitzende Marianne Grosspietsch 1973 nach Nepal. Damals hatten sie und ihr Mann die Patenschaft für den nepalesischen Jungen Puskal übernommen und wollten sehen, wo ihr Geld ankam. Puskal lebte mit seinen an Lepra erkrankten Eltern in einem Ghetto für Leprakranke. Ein Jahr später adoptierten die Grosspietschs ihn und nah-

Kindern habe sie Süßigkeiten mitgebracht. Ihre eigenen Töchter, die Prinzessinnen Purnika und Kritika, hätten sogar ein Praktikum im Kindergarten des Zentrums gemacht und dort mit den Kindern gespielt und gebastelt. „Den beiden hat das Spaß gemacht. So ettolle Frau, genau das, was man sich unter einer guten Prinzessin vorstellt, die sich für die Leute einsetzt“, sagt sie. Berührungängste im Kontakt mit den Kranken habe Himani keine gezeigt. Den

was kannten sie gar nicht. Prinzessinnen machen ja in der Regel keine handwerklichen Dinge“, sagt Grosspietsch und lacht. „Für alle unsere Patienten war der Besuch etwas ganz Besonderes: Eine Prin-

zessin kommt zu uns Unberührbaren.“ Diese Geste sei so außergewöhnlich für ein Mitglied der höchsten Kaste gewesen, dass der Besuch vielen Patienten wohl ein Leben lang in Erinnerung bleiben werde.

Die Prinzessin habe Herz gezeigt und eine klare und pragmatische Haltung im Umgang mit den Leprakranken. Ganz untypisch für eine Prinzessin. „Jeder Mensch hat seine Probleme. Ich selbst habe Probleme, der Vater meiner Kinder hat

»Für andere Menschen da zu sein entspannt die Seele.«

Marianne Grosspietsch



Probleme. Wir alle sollten in die Zukunft sehen“, habe sie gesagt. Eine solche Aussage aus der höchsten Kaste zu hören, bestärkt Grosspietsch.

„Es hat ganz klar gezeigt, dass sich jeder fragen darf: Wie kann ich das Beste aus meiner eigenen Situation machen?“

Mit Prinzessin Himani steht Shanti weiterhin in Kontakt. Bei der Lieferung von großen Wasserfiltern nach Dhang konnte sie bereits helfen. Zehn Jahre können die Filter täglich bis zu 1200 Liter Wasser filtern und so Krankheiten durch verunreinigtes Trinkwasser vorbeugen.

## Shanti soll Menschen Würde, Lebensfreude und dem Alltag einen Sinn geben

Der Verein entstand durch eine Patenschaft für einen Jungen, der an Lepra erkrankt war. Heute bietet er Hilfe für viele.



Marianne Grosspietsch beim Redaktionsbesuch. RN-FOTO SCHAPER

über dem Kopf und einer guten Ausbildung will sie den Menschen,

die die Shanti Leprahilfe unter ihre Fittiche nimmt, besonders eines geben: Würde. „Der Mensch möchte, dass jemand von ihm Notiz nimmt“, sagt sie. Anerkennung und Ich-Gefühl bekommen die Leprakranken bei Shanti durch eine Aufgabe, bei der sie tun dürfen, was sie gut können.

„Durch die Krankheit wird den Menschen oft alles genommen. Wenn sie vom Land kommen, werden sie aus ihren Dorfgemeinschaften ausgestoßen und ihnen bleibt nichts anderes übrig, als zum Betteln in die nächste Stadt zu ziehen“, sagt Grosspietsch. In dieser Situation sei es besonders wichtig, ihnen eine sinnvolle Aufgabe und

Hoffnung zu geben.

Bei Shanti geht es auch um eine gute medizinische Versorgung, aber eben nicht nur. Mittlerweile gibt es im Hauptzentrum in Kathmandu unter anderem einen Kindergarten, eine Schule und ein Internat für Waisenkinder und Kinder von Leprakranken. Selbst durch Lepra schwer behinderte Erwachsene bekommen eine Aufgabe. Einige haben ihr Talent zum Malen oder Zeichnen entdeckt, andere schneiden, kochen oder sind handwerklich anderweitig tätig.

Weitere Informationen zu Verein, den Programmen, Spenden und der Freiwilligenarbeit gibt es im Internet unter [www.shanti-leprahilfe.de](http://www.shanti-leprahilfe.de)